

Marie-Louise
Gubler
Fürchtet euch
nicht! – Die Bot-
schaft der Engel
im Neuen Testa-
ment

Die Engel verkünden den Menschen, deren Geschichte an eine Grenze gekommen ist, die Botschaft von der nahen Hilfe Gottes: Sei es die Rettung durch die Geburt eines Kindes, sei es die Nachricht, daß Gott den Gekreuzigten ins Leben gerufen hat oder den im Kerker Sitzenden befreien wird. Immer wieder geschieht auch, daß die Botschaft den Menschen im Alltag erreicht – in einem Gruß und einer menschlichen Begegnung. Die Sehnsucht der Menschen nach Frieden bekommt mit der Botschaft der Engel eine Hoffnung. red

„Es gibt Botschaften, die erwecken sich ihre Boten“, schreibt C. Westermann¹. Für die Engelerzählungen des Neuen Testaments trifft dies genau zu. Wo die Begriffe für das Neue versagen, das kommen soll, und wo die geschichtlichen Erfahrungen nicht mehr weiterhelfen, schickt Gott seine Engel. Engel kommen im Neuen Testament betont nur beim Kommen Jesu auf die Erde, bei seinem Weggang und im Zusammenhang mit seiner Wiederkunft vor. In der Geschichte der frühen Kirche spielen sie eine Rolle in der Befreiung des Petrus (Apg 12) und bei der schwierigen Grenzüberschreitung auf die Heiden hin (Apg 10: die Erscheinung des Kornelius). Wo Engel kommen, wird eine unerwartete Zukunft angekündigt. Es ist wohl kein Zufall, daß Engel vor allem in der lukanischen Tradition zu finden sind (Lk, Apg), denn diese hat mit dem Problem der Zeit und der Geschichte fertig zu werden, mit dem für die Christen der zweiten Generation und des hellenistischen Kulturkreises immer größer werdenden Abstand zu Jesu jüdischer Welt. Engel überbrücken immer Abstände (darum haben sie in der Vorstellung Flügel) und vor allem den größten Abstand überhaupt: die Ferne Gottes, sein Schweigen, seine von bedrängten Menschen erfahrene „Abwesenheit“ in der Welt. Es gibt Situationen, wo die Geschichte – die Heilsgeschichte der Menschen mit Gott – an eine Grenze kommt, wo Menschen gleichsam vor einer Wand stehen wie die Apokalyptiker. Nur mehr von außen her kann ein Einbruch Gottes Hilfe bringen. An dieser Grenze spricht die Bibel vom Kommen der Engel, deren Botschaft die Welt grundlegend verändert. Mit dem Engel bricht der Augenblick in die Geschichte ein, das Unerwartete in das Bestehende: „Gott und die Geschichte gehören zusammen; die Sphäre des Engels aber ist die reine Gegenwart, ist der Augenblick.“²

¹ C. Westermann, Gottes Engel brauchen keine Flügel, München – Hamburg ²1968, 9.

² Ebd., 69f.

Der Engel der Geschichte, wie Walter Benjamin ihn bei der Betrachtung eines Bildes von Klee versteht, ist der Vergangenheit zugewandt, mit aufgerissenen Augen, offenem Mund und ausgespannten Flügeln. Und Benjamin fährt fort: „Wo eine Kette von Begebenheiten vor uns erscheint, da sieht er eine einzige Katastrophe, die unablässig Trümmer auf Trümmer häuft und sie ihm vor die Füße schleudert. Er möchte wohl verweilen, die Toten wecken und das Zerschlagene zusammenfügen. Aber ein Sturm weht vom Paradiese her, der sich in seinen Flügeln verfangen hat und so stark ist, daß der Engel sie nicht mehr schließen kann. Dieser Sturm treibt ihn unaufhaltsam in die Zukunft, der er den Rücken kehrt, während der Trümmerhaufen vor ihm zum Himmel wächst. Das, was wir den Fortschritt nennen, ist dieser Sturm.“³ Angesichts der „Trümmer der Geschichte“ hält der Engel den katastrophalen Fortgang der Geschichte auf. Er bezeichnet eine Gegenwart, „die ‚Jetztzeit‘, in welcher Splitter der messianischen eingesprengt sind“⁴. Das Kommen des Messias, Leben aus dem Tod, geschenkte Befreiung in auswegloser Lage, sind solche Einbrüche, deren Eintreffen die Engel ankündigen.

Die Engel beim Kommen des Messias

Die Vorgeschichte Jesu beginnt mit Engelbotschaften (Mt 1–2 gibt ein Engel Josef im Traum Weisungen; Lk 1–2 kommt Gabriel zu Zacharias und Maria und künden Engel den Hirten die Geburt des Retters an). In Zeiten der Not brachte Gott schon oft *Rettung durch die Geburt eines Kindes*. So kündete ein Engel die Geburt des Richters Simson an (Ri 13); Abraham wurde der Sohn der Verheißung ebenfalls durch Engel angekündigt (Gen 18), und der schwangeren und vor der Härte ihrer Herrin Sara fliehenden Sklavin Hagar gibt ein Engel die tröstende Zusage: „Du wirst einen Sohn gebären und ihn Ismael (Gott hört) nennen, denn der Herr hat auf dich gehört in deinem Leid“ (Gen 16, 11). Die Ankündigung dieser Geburten durch das Wort der Engel ist der Beginn der Rettung aus Bedrängnis und Not. Die Not kinderloser Frauen und die Not der unter fremden Mächten geknechteten Männer erhält damit gleichermaßen eine Antwort. Wie zu Abraham kommt der Engel zum Priester Zacharias, dessen Frau Elisabet unter ihrer Kinderlosigkeit leidet wie Sara; wie zu Hagar spricht Gabriel der jungen Maria von Nazaret die Botschaft zu: „Du wirst ein Kind empfangen, einen Sohn wirst du gebären: dem sollst du den Namen Jesus

³ W. Benjamin, *Illuminationen*, Frankfurt 1977, 255.

⁴ Ebd., 261.

Die endzeitliche
Dimension
des Ereignisses

geben“ (Lk 1, 31; Lk 1, 5–38). Das Ereignis, das angekündigt wird, hat eine *endzeitliche Dimension* – dies wird in der Sendung Gabriels sehr deutlich. Nach jüdischer Auffassung ist *Gabriel* einer der Gott besonders nahen „Engelfürsten“ und der Bote der anbrechenden Wende: Er ist es, der Daniel während des Gebetes das Gotteswort von den „siebzig Wochen“ für das Volk Israel ausrichtet, d. h. das Ende des Frevels und der Schuld und den Anbruch der Gerechtigkeit (Dan 9, 21–24). In der lukanischen Vorgeschichte erscheint Gabriel dem Zacharias zur Zeit des Opfers (ähnlich bei Dan 9, 21), und mit der Empfängnis des Tüfers Johannes beginnen die „siebzig Wochen“, die mit der Darbringung Jesu im Tempel von Jerusalem an ihr Ziel kommen, wenn der Herr zu seinem Heiligtum kommt (die Zahlensymbolik ist erkennbar: bis zur Ankündigung Jesu dauert es 6 Monate oder 180 Tage, bis zur Geburt Jesu weitere 9 Monate oder 270 Tage, bis zur Darbringung im Tempel weitere 40 Tage, also insgesamt 490 Tage oder 70 Wochen!). Zu Maria freilich kommt der Engel der Endzeit auf eine ungewöhnliche und überraschende Weise: Still tritt er in ihr Haus und begrüßt die junge Frau, wie Menschen einander im vertrauten Umgang zu grüßen pflegen: „Sei begrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir!“ (Lk 1, 28) Nicht das Kommen des Gottesboten, wohl aber die ungewöhnliche Anrede erschreckt Maria. „Fürchte dich nicht, Maria, denn du hast bei Gott Gnade gefunden – mit dir und deinem Kind beginnt die Zeit der Erlösung.“ Ebenso still, wie Gabriel gekommen ist, verläßt er Maria, ihr läßt er das letzte Wort, ihre Antwort nimmt er mit. Diese Nuancen sind bedeutsam: Dort, wo Menschen kaum Botschaften Gottes erwarten, *im Alltag*, erreichen sie ihn in einem Gruß und einer menschlichen Begegnung! Kaum ist der Engel gegangen, übernimmt Maria seine Botenfunktion: Sie „eilt“ zu ihrer Verwandten Elisabet, um ihr die Freudennachricht weiterzugeben. In menschlichen Begegnungen wird Jesus die Freudenbotschaft vom nahegekommenen Gott verkünden. Es erstaunt daher nicht, daß die Vorgeschichte nach Lukas voller Lieder der Freude und des Gotteslobes ist: Nach dem Lied der Maria und dem des Zacharias stimmen selbst die Engel des Himmels ihr „Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden Friede bei den Menschen seiner Huld“ an (Lk 2, 14). Das zentrale Ereignis von der Geburt des Retters wird wieder von einem Engel angekündigt und den Hirten am Rande des Kulturlandes von Betlehem anvertraut: „Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteil werden soll: Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter

Überraschende
Begegnung
im Alltag

geboren; er ist der Messias, der Herr“ (Lk, 2, 10f). Die unerfüllte Sehnsucht der Menschen nach *Frieden* bekommt mit der Botschaft der Engel eine Hoffnung, wie die letzte Strophe eines Gedichtes von R. O. Wiemer verdeutlicht, wo Kinder Buchstaben für Buchstaben des Wortes „Frieden“ schreiben: „Sie schreiben den siebenten Buchstaben, den letzten, sie schreiben ihn, da sagt der Engel: Fürchtet euch nicht!“⁵

Die Engel am Grab Jesu

Allen Evangelien ist die Gegenwart von Engeln beim Grab Jesu gemeinsam. Zwar spricht Mk 16, 5 von einem „jungen Mann“ und Lk 24, 4 von „zwei Männern“, die die Frauen ansprechen, doch ihr *leuchtend weißes Gewand* weist sie als Engel Gottes aus (bei Mt 28, 2 kommt ein Engel in einem gewaltigen Erdbeben vom Himmel herab; bei Joh 20, 12 sitzen zwei Engel auf der Grabbank, wo Jesu Leichnam lag). Die Engel am Grab Jesu verkünden den Frauen die Auferstehungsbotschaft und heißen sie, diese den Männern weiterzuerzählen. Das leuchtend weiße Gewand ist offenbarend und verhüllend zugleich, denn es bezeichnet ein Stück der Zugewandtheit Gottes zu den Menschen (es läßt den Boten ganz menschlich erscheinen) und ist als Festgewand zugleich Ausdruck der unbegreiflichen Herrlichkeit Gottes, seines Inkognitos, seines Geheimnisses, das Menschen immer nur bruchstückhaft errahnen können⁶. Unbegreiflich ist auch ihre Botschaft: Der Gekreuzigte lebt! Gott hat ihn aus dem Tod ins Leben gerufen! Die Frauen, denen die Engel begegnen, sind mit ihrer ratlosen Liebe am Ende, ihnen müssen Augen und Herzen geöffnet werden wie später den zwei Männern auf dem Weg von Jerusalem nach Emmaus, denen der Auferstandene in der Art einer Angelophanie erscheint (er tritt plötzlich herzu und verschwindet unvermittelt, sobald die Botschaft „angekommen“ ist). Dort, wo für die Frauen die Geschichte mit Jesus abbrach, verknüpfen die Engel die Spuren dieser Geschichte („Seht den Ort, wo er gelegen hat . . .“, Mk 16, 6) mit dem Neuen, das auf sie als Botinnen des Lebens zukommt („Geht und sagt seinen Jüngern . . .“, Mk 16, 7). Die Botschaft von der Auferstehung aus dem Tod kann nur von Gott kommen, aber sie wird durch eine menschliche Botenreihe weitergetragen. Am Grab Jesu werden die Frauen durch die Begegnung mit der Engelbotschaft zu verwandelten Menschen, die ihre Geschichte mit neuen Augen sehen.

Der Engel der Befreiung

Die Engel bei der Wiederkunft Jesu und bei den Ereignissen des Endes werden von Jesus selbstverständlich im-

⁵ R. O. Wiemer, Schreibstunde II, in: P. K. Kurz, Wem gehört die Erde, Mainz 1984, 153.

⁶ Vgl. C. Westermann, a. a. O., 23–27.

mer wieder erwähnt: Sie sind die Diener des richtenden Menschensohnes, die Vollstrecker seiner Anordnungen. In der apokalyptischen Tradition (vgl. Offb) vollziehen sie den geheimnisvollen Geschichtsplan Gottes. Es gibt aber auch die weniger dramatische und in ihrer Bedeutung doch wichtige Geschichte von der Befreiung durch den Engel. Ein besonders schönes Befreiungswunder wird in der Apostelgeschichte erzählt: König Herodes Agrippa I. hatte Jakobus hinrichten und Petrus ins Gefängnis werfen lassen. In der Nacht vor der Hinrichtung betete die Gemeinde im Haus der Maria für Petrus. Dieser aber schlief in seiner Kerkerzelle, gefesselt und von zwei Soldaten bewacht: „Plötzlich trat ein Engel des Herrn ein, und ein helles Licht strahlte in den Raum. Er stieß Petrus in die Seite, weckte ihn und sagte: Schnell, steh auf! Da fielen die Ketten von seinen Händen. Der Engel aber sagte zu ihm: Gürtel dich und zieh deine Sandalen an! Er tat es. Und der Engel sagte zu ihm: Wirf deinen Mantel um und folge mir! Dann ging er hinaus, und Petrus folgte ihm, ohne zu wissen, daß es Wirklichkeit war, was durch den Engel geschah . . .“ (Apg 12, 6–9). Mit dem Engel geht Petrus unbehelligt an den Wachen vorbei und durch ein sich öffnendes Tor in die Stadt. Dort verschwindet der Engel und kommt Petrus zu sich. So unerwartet aber ist seine Rettung, daß die Gemeinde es zunächst nicht fassen kann. Petrus verläßt danach Jerusalem und läßt dem Herrenbruder Jakobus seine Rettung und seinen Weggang melden. Fortan wird dieser die Gemeinde leiten. Offenbar steht hinter dieser Befreiungsgeschichte eine Realität, die zu Unmut in der Gemeinde Anlaß gab: Petrus war „untergetaucht“, hatte in der Verfolgung die Gemeinde allein gelassen. Die Apostelgeschichte versteht seine Flucht nicht als Versagen, sondern als Folge eines wunderbaren Eingreifens Gottes. Zu den *Befreiungswundern* gehört die Unmöglichkeit, ein Gefängnis zu verlassen, Fesseln zu zerreißen, Mauern und Wachen zu überwinden, oftmals ist es Nacht (z. B. Apg 16, 25: Paulus und Silas im Gefängnis, das Erdbeben um Mitternacht öffnet die Türen; Mt 28, 2–4: Das Grab Jesu ist fest verschlossen. Ein Engel vom Himmel rollt den Stein weg, ein gewaltiges Erdbeben erschüttert den Ort). Das Gebet der Gemeinde war zu Gott gelangt, Gott aber sandte seinen Engel. So wird die Befreiung durch den Engel zum Zeichen dafür, daß Gott seine Getreuen in ihrer Bedrängnis nicht allein läßt und ihre Gebete erhört.

Engelzählungen als
Grenzerfahrungen

Alle Engelzählungen im Neuen Testament, in denen eine Botschaft verkündet wird, spielen sich *an der Grenze* ab: die Zukunftslosigkeit der Armen Israels, die „auf die

Erlösung Jerusalems warten“ (Lk 2, 38), wird in der Ankündigung der Geburt des Retters durch Engel überwunden; die abgrundtiefe Trauer der Frauen am Grab Jesu wird durch Engelbotschaften erhellt; die unüberwindlich tödliche Mauer des Gefängnisses und der letzten Stunden vor der Hinrichtung des Petrus wird vom Engel der Befreiung aufgebrochen. Engel kommen dort, wo niemand sie erwartet, und sie begegnen dort – im Alltag –, wo unsere Vorstellungen sie nicht vermuten. Engel zeigen im Neuen Testament die *Botschaft vom rettenden Gott*, der zum Menschen kommt, ohne daß dieser seiner habhaft werden könnte. So eignet den Engeln ein eigentümlich schwebender Platz am Rande menschlicher Erfahrungen, am Rande gottesdienstlicher Höhepunkte und der Theologie. Sie weisen auf die Grenze von Kult und Theologie: „Wo unsere Begriffe von Gott aufhören, fangen die Botschaften der Engel an“ (C. Westermann)⁷. In der Geschichte der Glaubenden weisen sie auf die „Splitter der messianischen Zeit“, die wir übersehen, und „verkörpern“ über alle Begriffe hinaus Gottes befreiende Möglichkeiten für uns, die uns leben lassen⁸. Der „Entwurf für ein Osterlied“ von R. O. Wiemer endet nach der Aufzählung aller unerfüllten Sehnsüchte der Menschen (nach Nähe Gottes, Frieden, weltweiter Öffnung und Verstehbarkeit) mit der hoffnungsvollen Strophe: „Der Engel steht abends am Tor. Er hat gebräuchliche Namen und sagt, wenn ich sterbe: Steh auf.“⁹

⁷ Ebd., 9.

⁸ Ebd., 8.

⁹ R. O. Wiemer, Entwurf für ein Osterlied, in: K. J. Kuschel, Der andere Jesus, Gütersloh 1983, 346.

Rainer Kampling Dämonismus und Exorzismus in der Jesus- überlieferung

Die angstmachende Erfahrung mit „Dämonen“ hat sich im Laufe der Zeit gewandelt; die Menschen von diesen Dämonen zu befreien, wie Jesus es getan hat, und so das Reich Gottes schrittweise zu verwirklichen, ist eine bleibende Aufgabe der christlichen Gemeinden. red

Zum Problem

Für den antiken Menschen gehörten Kräfte, die Gutes oder Schlechtes bewirken konnten, zu der Erfahrung und Interpretation seiner Wirklichkeit. Ihr Wirken war ihm „... in der Alltagswelt empirisch zugänglich“¹. Der Glaube an die Existenz von Dämonen war keineswegs an die

¹ P. L. Berger – T. Luckmann, Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie, Frankfurt a. M. 1977, 189; zum Thema Besessenheit vgl. 186–189.